

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113 (1995)
Heft: 8

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

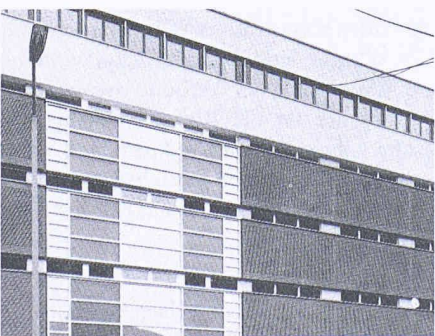
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bildquellen: «Energiekollektoren, Empfehlungen zur Auswahl und zur Anordnung», Bern 1994, und «Schweizer Solarpreis 1992», Zürich 1993

Bleibt die Ästhetik auf der Strecke bei der «solaren Anbauschlacht»?

Der Presstext zur Ausschreibung für den Schweizer Solarpreis 1995 beginnt mit den Worten: «Der Preis animiert zu einer solaren Anbauschlacht» und meldet weiter, es sei das Ziel, dass bis zum Jahr 2000 in jeder Schweizer Gemeinde mindestens eine Solaranlage Wärme oder Strom erzeuge. Auch das Aktionsprogramm «Energie 2000» peilt die Jahrtausendwende an und möchte bis dann Beiträge der erneuerbaren Energien von 0,5 Prozent an die Elektrizitäts- und von 3 Prozent an die Wärmeerzeugung erreichen. Es geht um die dringend nötige Substituierung der fossilen Brennstoffe zur Energiegewinnung.

Nun hat man in weiten Teilen der Schweiz nicht gerade das Gefühl, in einer wahren «Sonnenstube» zu sitzen. Und doch ist in den letzten Jahren die Solartechnik für thermische wie photovoltaische Nutzung erfreulich vorangekommen.

Musste man als Bauherr und Planer bis vor nicht allzulanger Zeit noch einige Hürden überwinden, bevor man überhaupt an den Einsatz erneuerbarer Energien denken mochte, so wandelt sich die Einstellung hierzu rapide. Im Kanton Bern beispielsweise wird seit kurzem auf eine Baubewilligung für Solaranlagen – ausserhalb von Schutzgebieten und -objekten – verzichtet; es wurden allerdings «Empfehlungen zur Auswahl und Anordnung von Energiekollektoren» herausgegeben, an die man sich dabei zu halten hat. Man rät hier aus ästhetischer Sicht vor allem zu rechteckiger Gestaltung der Kollektorfelder, zu Dachbündigkeit, sei es oben, seitlich oder unten, zur Konzentration auf grossflächige, zusammengefasste Felder sowie zur farblichen Abstimmung. Man hat sich dabei etwas gedacht und sich anhand vieler Beispiele Mühe gegeben, diese Regeln zu illustrieren. Auch der eingangs zitierte Schweizer Solarpreis zeichnet alljährlich Planer, Architekten, Ingenieure, Unternehmungen, Institutionen und Eigentümer für ihre solaren Anstrengungen aus und vergibt zudem einen Preis für die ästhetisch bestintegrierte Anlage.

Und doch beschleicht einen, wenn man die Vielzahl dieser Bauten und die kollektorbestückten Ziegeldächer eher herkömmlicher und vor allem alter Gebäude betrachtet, ein Unbehagen. Die gute Absicht ist augenfällig, die Verstimmung bleibt. Hier handelt es sich ja nicht um spannungsvoll geplante Gegensätze von Alt und Neu, sondern um technisch bedingtes Flickwerk, und dies erinnert fatal an die Zeiten der einmal überall wuchernden Fernsehantennen-Monster. Es gilt also, sehr sorgfältig abzuwägen und in heiklen Fällen vielleicht ebenso nutzvoll auf eine Wärmepumpe im Gebäudeinnern zurückzugreifen. Einen weit positiveren Eindruck erhält man denn auch, wenn man Beispiele von Neubauten anschaut, bei denen die Solaranlagen in Fassaden oder auf dem Dach voll integriert und bewusst als Gestaltungselement eingesetzt werden. Es sei also keine «Anbauschlacht» gefordert, sondern der sensible Einsatz der passenden Technik am richtigen Ort.

Brigitte Honegger